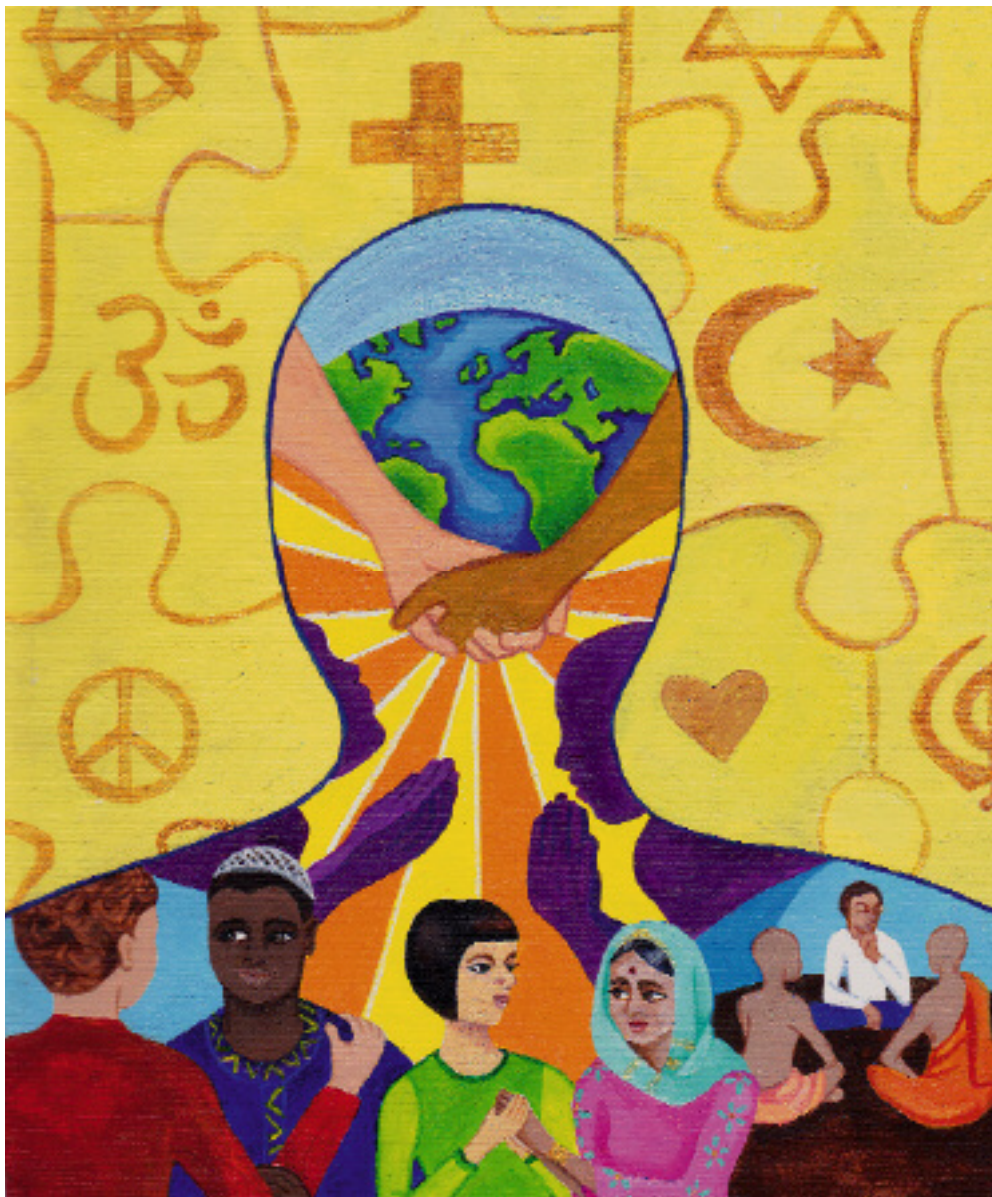


ETHISCH SAUBER MISSIONIEREN

Dass Christen anderen das Evangelium zugänglich machen, ist ihr Auftrag und Teil ihres Selbstverständnisses. Wie sie es tun, ist dagegen umstritten. Deshalb will sich die Weltchristenheit jetzt auf einen „Verhaltenskodex zur Bekehrung“ einigen.



Mit Respekt und Wohlwollen: Christliche Mission in einer multireligiösen Welt.

Wenn dieser Kodex vom Vatikan, dem Weltkirchenrat und der Weltallianz der Evangelikalen tatsächlich unterzeichnet wird, dann wäre es das erste Dokument, hinter dem etwa 98 Prozent der Weltchristenheit stehen. Allein solch

ein breiter Konsens wäre schon eine Sensation. Mit einem wichtigen Signal an den Rest der Welt: Das Christentum versteht sich als eine friedliebende Religion und will das gerade auch in der Mission, also ihrer Ausbreitung, beweisen.

Es scheint höchste Zeit für so ein Signal, denn die blutigen Konflikte häufen sich, in denen Christen wegen ihres vermeintlichen missionarischen Eifers angegriffen werden: 2009 wurden zwei deutsche Bibelschülerinnen im streng islamischen Jemen ermordet – wahrscheinlich aus Rache für angebliche Missionsversuche. In Indien, dessen Verfassung eigentlich Religionsfreiheit garantiert, führen immer mehr Bundesstaaten Anti-Konversionsgesetze ein, die jeden mit drakonischen Strafen belegen, der „Bekehrungsaktivitäten“ entfaltet. In Saudi-Arabien kann schon das Tragen eines Kreuzifixes als unerlaubter Missionsversuch geahndet werden – um nur einige Beispiele für Aggression gegen Christen zu nennen.

Eine martialisch religiöse Sprache

„Mission ist seit dem 11. September zunehmend umstritten, nicht nur in der nicht-christlichen Welt, sondern auch im christlichen Westen“, sagt Thomas Schirrmacher, Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit der Evangelischen Allianz. Vor allem protestantischen Pfingstlern und Mitgliedern evangelikaler Freikirchen wird vorgeworfen, sich provokativer Missionsmethoden zu bedienen. Sie seien daher selbst schuld, wenn sie angegriffen würden. „Was ich den Pfingstlern vorwerfen würde, ist eine spinnerte, martialisch religiöse Sprache“, räumt Schirrmacher ein, „aber sie schmeißen keine Bomben.“ Trotzdem dürften es jene schwarzen Schafe in der christlichen Missionslandschaft sein, die den Wunsch nach einem „Verhaltenskodex zur Bekehrung“ weckten. Denn unter ihnen leiden alle: Hindus oder Muslime machen keinen Unterschied zwischen evangelikalen oder katholischen Christen.

Probleme gebe es vor allen Dingen mit Amerikanern und ihren Missionsmethoden, sagt Schirrmacher. Leider könne man auf die aber kaum Einfluss nehmen: Die evangelikalen

Rundfunksender etwa seien zu groß und einflussreich, um sich Regeln unterzuordnen.

Ausdrücklich lehnen es aber alle Gremien ab, die am Kodex mitarbeiten, auf irgend jemanden mit dem Finger zu zeigen. „Auch wenn wir in getrennten Kirchen leben, glauben wir doch alle an den einen Herrn Jesus Christus“, sagt Erzbischof Felix Machado aus Indien, Delegierter des Vatikan. „Wir sollten nach außen nicht den Eindruck verstärken, dass wir uneins sind und uns gegenseitig bekämpfen, denn darunter würde der Dialog mit anderen Religionen sehr leiden.“ Der Konsultationsprozess sei „eine freundschaftliche Zusammenkunft, in der wir uns gegenseitig darin bestätigen wollen, christliche Mission so effektiv wie möglich zu gestalten und gleichzeitig die Pluralität in der heutigen Welt zu respektieren“.

Seit 2006 bereiten Fachleute vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), der Weltallianz der Evangelikalen (WEA) sowie des Vatikans diese „Selbstverpflichtung“ vor. „Unser Ziel ist, unter diesem sehr weiten Spektrum christlicher Gemeinschaften einen breiten Konsens über angemessene Missionsmethoden zu finden, die zur Bekehrung führen“, sagt der Leiter des Projektes, der Baptist Shanta Premawardhana, Direktor des ÖRK-Programms für interreligiösen Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit. Keine der beteiligten Kirchen habe infrage gestellt, dass Christen missionieren sollten, betont er. „Das ist Teil unseres Selbstverständnisses. Wir müssen die gute Nachricht von Jesus Christus verbreiten. Das Problem ist, wie wir es in einer respektvollen Art und Weise tun können.“ Ursprünglich strebten die Delegierten einen regelrechten „Verhaltenskodex zur Bekehrung“ mit konkreten Regeln für eine ethisch „saubere“ Missionsarbeit an. Im Laufe der Konsultationen sei jedoch deutlich geworden, so Premawardhana, „dass der religiöse, kul-

turelle und politische Kontext in den verschiedenen Erdteilen zu verschieden“ sei, und dass man nunmehr lediglich „wegweisende Richtlinien“ anbieten wolle. Deren Konkretisierung ist dann jeder einzelnen Ortskirche, jedem Waisenhaus und jeder Schule selbst überlassen. Der neue Titel des Projektes lautet daher: „Christliche Religion in einer multireligiösen Welt – Empfehlungen für einen Verhaltenskodex zur Bekehrung.“

Finanzielle Anreize sind tabu

Zwei grundsätzliche Erklärungen werden den Detailfragen vorangestellt. Erstens: „dass alle großen christlichen Gemeinschaften jede Art von Mission verwerfen, bei der Macht, Druck, oder Politik im Spiel ist, wo finanzielle Anreize geboten oder soziale Projekte genutzt werden, um Menschen zu nötigen, Christen zu werden“, sagt Schirmmacher, der für die Evangelikalen maßgeblich am Kodex mitarbeitet. Zweitens werde klargestellt, „dass Mission selbst immer der christlichen Ethik untersteht. Sie hat keine Freizone, in der ich, weil ich die ‚Wahrheit‘ sage, bestimmte Dinge nicht mehr berücksichtigen müsste“.

Diese Grundsätze konkretisiert der Kodex dann für die Bereiche, Familie, Sozialarbeit, Finanzen, Politik und Staat. Den Frauen widmet er ein eigenes Kapitel. Und er wird ein klares Wort zu der häufig attackierten Verbindung von Entwicklungshilfe und Mission sagen. „Wir werden klarstellen, dass ein umfassendes Verständnis von christlicher Mission die karitative Arbeit zur Verbesserung der sozialen Situation einschließt. Weil sich das aus unserem Ruf ergibt, unseren Nächsten und uns selbst zu lieben. Um der Menschen willen. Nicht, wie uns in semichristlichen Kreisen unterstellt wird, um damit zu bewirken, dass Menschen sich zum Christentum bekehren.“

Heiß diskutiert wurde die Frage, wie man sich angemessen über andere Religionen äü-

ßere. „Im Entwurf haben wir uns darauf verständigt, dass die Selbstdarstellung der Schwerpunkt sein sollte und dass bei der kritischen Darstellung einer anderen Religion unbedingt sichergestellt sein sollte, dass ich mich informiert habe und die Wahrheit sage“, sagt Schirmmacher. „In einem gediegenen religiösen Gespräch sollten wir uns versagen, Beispiele aus unserer Religion mit abschreckenden Beispielen aus anderen Religionen zu vergleichen.“ Für Amerikaner ist das schon schwer verdaulich. „Die sind so an religiösen Wettbewerb gewöhnt, dass ihnen der Gedanke vollkommen fremd ist, den religiösen ‚Gegner‘ nicht kritisch zu bedenken.“

Die „Empfehlungen für einen Verhaltenskodex zur Bekehrung“ haben den Charakter einer freiwilligen Selbstverpflichtung. Nach außen setzen sie jedoch Maßstäbe, an denen die Missionsarbeit der Christen künftig gemessen wird. Im Frühjahr soll die endgültige Textfassung des Dokumentes vorliegen. Premawardhana erwartet ein positives Echo: „Es wird ein sehr wichtiges Gespräch zwischen den Kirchen und anderen Religionen anstoßen“, hofft er. „Der Kodex wird eine große Hilfe sein“, davon ist Erzbischof Machado überzeugt. „Einige Hindus haben schon signalisiert, dass sie sehr begrüßen, dass wir Christen uns darüber verständigt haben, wie wir unseren Glauben teilen wollen.“ Den größten Effekt, so Schirmmacher, „wird der Kodex bei denen haben, die tatsächlich missionieren und jeden Tag mit Reaktionen auf ihre Tätigkeit konfrontiert sind.“ In vielen Ländern sei die Verunsicherung enorm. Innerhalb der Weltallianz der Evangelikalen hat der Konsultationsprozess schon einiges in Gang gesetzt. Das größte evangelikale Hilfswerk, „World Vision“, hat einen eigenen Ethikkodex verabschiedet. Darin wird Mitarbeitern ohne wenn und aber untersagt, ihre Hilfsmaßnahmen zur Missionierung zu nutzen. **Veronika Buter**